

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 9. April 1891.
Geburten: Malermeister Heinrich Brandt, S. Tischler Carl Plath, T. Aufgebote: Fabrikarbeiter Heinrich Kirchnick-Elb. mit Anna Kuhn-Elb.
Sterbefälle: Schuhmachermeister Eduard Weiduschat, S. 4 J. Arbeiter Carl Thießen, 25 J. Eisendreher Eduard Schmidt, T. 7 M. Arbeiter Paul Gehrmann, S. todgeb. Hauptlehrer Friedrich Matern, T. 11 M.

Die Beerdigung des Rentiers Herrn **Wilhelm Sigmund** findet am **Sonntag, den 12. d. M., Mittags 11 1/2 Uhr,** vom Trauerhause, Alter Markt Nr. 41, aus auf dem Kirchhofe zu St. Marien statt.
Die Hinterbliebenen.
 Gestern, Abends 7 1/2 Uhr, starb unsere liebe **Alice.**
 Elbing, den 9. April 1891.
Matern und Frau.

CIRCUS
E. Blumenfeld Wwe.
 Elbing.
Ein chinesisches Volksfest
 oder
24 Stunden in Peking.
 Montag, den 13. April cr., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Casino:
Liederabend
 von **Lillian und Georg Henschel.**
 Eintrittskarten zu 3 Mark (4 zusammen entnommen 10 Mark), 2, 1, 50 und 1 Mark in
C. Meissner's Buchhandlung.

Elbinger Kirchenchor.
Höh. Töchterschule.
 Freitag, den 10. April, Abends 8 Uhr:
Orpheus: Letzte Probe am Klavier.
Theodor Carstenn.

Ortsverein der Maschinenbauer.
 Sonnabend, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Monatsbericht.
 Wahl eines 2. Vorsitzenden.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
 Sonnabend, den 11. April d. J., Abends 8 Uhr:
Versammlung
 im Gewerbehause.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß das **Städtische Alterthums-Kabinet** für den Besuch des Publikums während der **Sommermonate** dieses Jahres geschlossen bleibt.
 Elbing, den 8. April 1891.
Der Magistrat.
 gez. Elbitt.

Frühjahrsplanung.
J. B. Pohl's Baumschule,
 Frauenburg, empfiehlt:
Edele Obstbäume in allerbest. Sort. für uns. rauhes Klima **von 75 Pf. ab.**
 Fruchtsträucher, Pflaumen, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Ziergehölzer, Weißdorn, Geirginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren, Wein u. f. w.
 Verzeichniss zu Diensten.
 Zwei Stuben, Küche, Garten und Bleiche von sofort zu vermieten
 Kalkschemstraße 9/10.

Bekanntmachung.
 Die Verpachtung der Fingercampe und der Lasphe zur Heu- und Weidenutzung soll im Termin am **Sonnabend, d. 11. d. M., Vorm. 11 1/2 Uhr,** im **Rathhause** erfolgen.
 Elbing, den 8. April 1891.
Rämmerci-Verwaltung.

Bekanntmachung.
 Das dem Leibrentenstift gehörende, früher an Herrn Grünau verpachtet gewesene Land in Beyer soll zur landwirtschaftlichen Benutzung auf 6 Jahre verpachtet werden.
 Wir haben hierzu einen Termin auf **Sonnabend, 11. April cr., Vorm. 11 Uhr,** auf dem Rathhaus anberaunt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.
 Elbing, den 6. April 1891.
Die Verwaltungs-Deputation des heil. Geist-Hospitals.

Die so beliebt. Divan
 bequemstes Schlafsofa für Wohn- und Schlafstuben, den Sitz zum ausziehen, die Seiten zum abklappen, sind in Auswahl auf Lager. Empfehle ferner **Bettgestelle mit Feder-Matratzen** von 33 Mark an, **neueste und bequemste Matratzen für Schieberbettgestelle** mit Beistück, ein- und zweischläfrig zu benutzen, stehen zur Ansicht. **Neelle Arbeit, billigste Preise.**
Möbel-Fabrik A. Tilhein,
 Elbing, Junkerstr. 31.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich **Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

H. Götz & Co.,
 Waffenfabrikanten
 Berlin, Seydelstr. 20.
Centralfeuer-Doppellinten 1a im Schuss v. M. 34 an.
Jagdarabiner f. Schrot u. Kugel M. 23.50
Teschins, Gewehrform, von M. 6.50 an.
 Luftgewehr (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln, für Krabben M. 11, grösser u. stärker M. 20 u. 25.
 Büchsenlinter, Schellenbüchsen, Revolver etc.
 3jähr. Garantie, Umtausch bereitwilligst.
 Nachnahme oder Vorauszahlung.
 Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Atelier f. künstl. Zahnersatz etc.
Spezialität:
Plombiren und Patentfedergebisse.
 Sprechstunden von 9 bis 6.
C. Klebbe,
 Inn. Mühlendamms Nr. 20/21.

Reit-, Wagen- und Ackerpferde
 stehen zum Verkauf und Tausch bei **E. Hirsch,**
 Pferdchändler, **Getreidemarkt 10.**
 Dasselbst wird ein Goldsuchs, 5' 8" groß, flottes Wagenpferd, zu kaufen gesucht.
20,000 Mark
 sind ganz oder getheilt auf sichere Hypothek zu begeben.
 Reflektanten wollen sich unter **B. 90** in der Expedition dieses Blattes melden.

P. P.
 Den hochgeehrten Herrschaften von Stadt und Land mache ich hiermit die ganz ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Platze in der

Fischerstraße No. 20
 ein zweites Geschäft und zwar ein solches für
Wirthschafts- und Küchen-Einrichtungen
 eröffnet habe.

Ich lade Sie zur Besichtigung ergebenst ein und bitte, auch dieses Unternehmen mit Ihrem Wohlwollen betrauen zu wollen.
 Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich sämtliche Fabrikate der hiesigen Firma **„Adolph H. Neufeldt“** führen werde und zeichne
 hochachtungsvoll

Gustav Herrmann Preuss.
Ausstellung
Deutscher Kunst- u. Industrie- London 1891
 unter dem Ehrenpräsidium Sr. Hoheit Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha.
Eröffnung 9. Mai.
Schluss der Anmeldungen 20. April.
 Letzter Termin für Absendung der Ausstellungsgüter **24. April.**
 Auskünfte beim **Kommissariat: Berlin W., Wilhelmstr. 92**
 (Architektenhaus).

Unterrichts-Institut für Filigran-Arbeit
 hierselbst für kurze Zeit.
 Herstellung von Uhr- und Halsketten, Armbändern, Brochen, Haar- und Ballschmuck, Kleidereinsätzen, Verzierungen von Wand- und Bürstentaschen, Sophakissen etc., nebst Blumenkörbchen, aus farbigem Draht u. Wolle gefertigt.
 Zeige hiermit an, dass ich hierselbst vom 13. April ab für kurze Zeit einen **Unterricht in Filigran-Arbeit** eröffnen werde und lade die geehrten Damen zur Besichtigung derselben in meiner Wohnung, **Länge Hinterstr. No. 28, II. Etage, bei Frl. Neumann,** ergebenst ein.
 Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äusserst leicht zu erlernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schmuck und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten beträgt für Damen 1,50 M., für Kinder 1 M., und steht es jeder Schülerin frei, so lange zu kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der Filigran-Arbeit angeeignet hat. Das Material dazu ist sehr billig und ist dadurch Jedem die Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8 bis 12 Uhr, Nachmittags 2-7 Uhr; für Damen, die Tags über keine Zeit haben, Dienstag, Donnerstag und Freitag Abends von 8 bis 10 Uhr. — Herr **August Wernick Nachf.** hat die Güte, mir in seinem Schaufenster die Ausstellung eines Blumenkörbchens zu gestatten.
Josepha Theben.

Unglaublich!
 aber wahr! Gegen Einsend. von nur **1 M. 50 Pf.** in Briefmarken oder Postanweisung versende ich franco nach jedem Ort: Berliner Leben. — Geheimnisse von Berlin. — Berlin bei Nacht wie es weint und lacht. — 1000 faule Witze, Anekdoten; ferner 1 Lieberbuch mit 50 der schönsten Lieder wie: „Mandolinenswalzer“, „Edelweiß“, „Kaiserweilchen“, „Ach einmal blüht im Jahr der Mai“, „Engelwalzer“ etc., 1 Buch mit Volterabenscherzen und Hochzeitsgedichten, 1 Komiker und Klopsefänger mit Noten, 1 Zauberbuch Wellachini, leicht und faszinierend dargestellt, 1 Buch schöner Stammbuchverse. Ferner 10 hochfeine Gratulationstarten, 1 Briefsteller, 1 Buch die Kunst, mit Frauen glücklich zu sein etc. Ferner das Geheimniß der Liebe etc. Als Extrazugabe 1 Taschenuhr, der selbe zeigt an, wieviel jede Person wiegt. (Neueste Erfindung.) 90 Geheimnisse. Mittel für Jedermann in landwirtschaftlichen und häuslichen Verhältnissen. Alles zusammen nur **1 M. 50 Pf.** umgehend franco.
Reinhold Klinger, Verlags-Buchhandl., **Berlin NO. 18, Friedenstr. 50.**

Telegramm-Adresse: Glückcollecte Berlin.
Rothe + Loose
 Ziehung 17. u. 18. April 1891.
Schneidemühler Pferde-Loose
Stettiner Pferde-Loose
 Ziehung am 12. Mai 1891.
 Porto 10 Pf., Liste jeder Lotterie 20 Pf., versendet Berlin O.,
M. Meyer's Glückskollekte, 40. Grüner Weg 40.

Soennecken's (D. R.-Patent)
Briefordner
 BESTER ORDNER Nr. 3
 Für Geschäfte unentbehrlich! Ueberall vorrätig.
 Berlin • F. SOENNECKEN'S VERLAG • BONN • Leipzig

Pferde- und Hauptviehmarkt in Elbing
 Mittwoch, den 15. d. M.
 Folgende Herren haben behufs Ankauf von Pferden ihr Erscheinen in Aussicht gestellt:
Pomeranz & Kuhn, Elbing,
Hirsch, Elbing,
Zander, Bromberg,
J. Behrend, Marienburg,
Mohr, Danzig,
Rachelmann, Graudenz,
Blum, Dirschau,
Senft, Br. Stargard,
Bieber,
Friedemann, Jasterburg,
Fieberg, Braunsberg,
Leyser, Bilschön
 u. A. m.
 Indem ich bitte, den Markt recht rege zu besichtigen, bemerke ich noch, daß auch genannte Herren mit mehreren Zugspferden zum Verkauf kommen.
E. Hildebrandt,
 Inh. des städt. Viehbofs.

Eine Wohlthat
 ist es, in guten Federbetten zu schlafen. Wer sich ein wirklich gutes Bett herstellen will, beziehe echt böhmische, staubfreie und geruchlose, sehr füllreiche, geschlossene, silbergraue Gänsefedern, die ich zum Preise 1. Sorte 80 Pf., 2. Sorte 130 Pf. pro Pfd. franco und verzollt jeder Poststation in 5 Kilo-Paketen gegen Nachnahme versende. Umtausch gestattet. Bettfedern-Specialgeschäft **Johanna Polazek,** Janowitz a. d. Angel Nr. 22, Böhmen.

Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an
 Franco Probesend. à 15 M. monatl.
Fabrik Stern, Berlin Neanderstr. 16

Fahnen, Schärpen-Abzeichen
 für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.
 Ich wohne jetzt
Alter Markt 65
 nahe dem Markthorthurm.
Battré,
 Rechtsanwält und Notar.

Eine f. n. mußb. Einricht., verschied. n. Möbel, sowie eine wenig benutzte Viehwage b. zu verkaufen
31. Kurze heil. Geiststr. 31.
 Ein gut erhaltener **Rachelofen** mit Raminensatz ist zum sofortigen Abbruch billig zu verkaufen
 Königsbergthorstr. 10 part.
 Ein dankbarer Patient widmet der hilfebringenden Eigenschaft von **Siegel's Hüneraugen-Zob** unter Bezugnahme der neulich bejungenen „Sergeschuhe“ folgende Verse:
 Kein Schmerz ist schwerer zu tragen,
 Nichts raubt die Ruhe uns so sehr,
 Als wenn uns Hüneraugen plagten,
 Und doch gab's Mittel stets ein Heer!
 Was nützen aber alle Pflaster,
 Was Messer, Feile, Pinsel ein?
 Von allen Mitteln konnt' doch keines
 Von Hüneraugen uns befrei'n.

Der Standpunkt ist nun überwunden.
 Nach vielem eifrigen Bemüh'n
 Ist doch ein Mittel nun gefunden.
 Von August Siegel in Genthain.
 Wer kauft denn jetzt noch Sergeschuhe,
 Wenn er in Hüneraugen-Noth?
 Die Qualen bringt allein zur Ruh!
 Nur Siegel's Hüneraugen-Zob!

Wie störend war der Schmerz beim Kränzen
 Selbst für die tanzlustigsten Herr'n
 Und mochten sie an jedem Tanzabend
 Betheiligen sich noch so gern!
 Sie Alle bis an der Welt Ende
 Versäumen nicht, wenn groß die Noth,
 Sich ganz vertrauensvoll zu wenden
 An Siegel's Hüneraugen-Zob!
 Drum Ihr, wenn Ihr mit Hüneraugen
 Oder mit Hornhaut seid begabt,
 Laßt ruh'n die Mittel, die nichts taugen,
 Die wahre Hilfe Ihr jetzt habt.
 Schickt jeden andern Kram zum Teufel,
 Daß Beste, was man je Euch bot,
 Dies unterliegt heut' keinem Zweifel,
 Ist Siegel's Hüneraugen-Zob!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 83.

Elbing, den 10. April.

1891.

Im Tode vereint.

Roman von H. W. Heinrich.

18)

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Welt draußen wurde von dem Sturm ein leeres Passagierschiff hin- und hergeworfen und Signalschuß um Signalschuß donnerte herüber nach dem Ufer, um „Hilfe flehend.“

Tropdem fast alle erwartungsvoll Dastehenden sozulagen im Kampfe mit den Elementen aufgewachsen waren, heute getraute sich keiner hinaus, um den armen Unglücklichen Hilfe zu bringen.

Graf Peter allein trat vor und forderte die Männer auf, mit ihm die Rettung der Schiffbrüchigen zu unternehmen; jedoch alle schüttelten die Köpfe und versicherten einstimmig, ein solches Unternehmen wäre ihr sicherer Tod.

Mein Freund ließ sich jedoch angesichts der drohenden Gefahr nicht abhalten, ein Vootsenboot flott zu machen; dieses muthige Beispiel wirkte. Zwei bereits ergraute, aber handfeste Matrosen sprangen in das Fahrzeug und bald befanden sich die drei im ungleichen Kampfe mit Sturm und Wellen.

Als ich am Ufer anlangte, kämpfte das Boot bereits mit den erregten Wellen.

Es schien, als wollte Gott ihr menschenfreundliches Werk lohnen und die Rettung der Unglücklichen begünstigen. Der Sturm ließ in seiner Festigkeit nach und schon war das Rettungsboot nicht mehr weit entfernt von dem immer tiefer und tiefer sinkendem Schiffe!

Aber während dieser kurzen Ruhe schien der Sturm nur die Kraft zu noch wilderem Tanze gesammelt zu haben, denn mit verstärkter Festigkeit brach er wieder hervor.

Jetzt suchte ein Blitz, der Donner rollte, furchtbar peitschte der Orkan die entseesselten Flammen auf und unheimlich knisternd und zischend bohrte es sich in die dunkle Tiefe, Alles in seinem Wirbel verschlingend.

Wir waren sämmtlich von dem grellen elektrischen und verderbenbringenden Strahl vollständig geblendet, — und als wir wieder die Augen öffnen konnten, waren Schiff und Boot verschwunden und nur ein immer enger werdender Strudel bezeichnete die Stelle des nassen Aesengrabes.

Es dauerte jedoch nicht lange, so legte sich der Sturm und bald darauf erblickte ich auch den Grafen Peter — bald auf der Spitze einer Woge, bald wieder in unermeßlichen Tiefen hinabgezogen.

Rasche Hilfe war mein erster Gedanke, und es gelang mir auch mit zwei muthigen Fischern, den verunglückten Freund dem nassen Elemente zu entreißen.

Wir schafften ihn sofort in ein nahe gelegenes Krankenhaus, um die nöthigen Wiederbelebungsversuche anstellen zu lassen. Als sich diese jedoch als fruchtlos erwiesen, befahl der Arzt dem anwesenden Krankenhüter, den Leichnam zu waschen und alsdann nach dem Leichengewölbe schaffen zu lassen.

Ich war von dem Erlebten wie zerschmettert; in dem Zimmer, wo die Leiche lag, hatte ich mich auf einen Stuhl niedergelassen und überließ mich meinem Schmerz um den verlorenen Freund.

Als der Arzt das Zimmer verlassen hatte, kamen zwei Schwestern mit reiner Wäsche für den Leichnam.

Die eine von ihnen war wahrhaft schön zu nennen, nur sehr bleich und ihr Gesicht zeigte Spuren tiefen Schmerzes, und dennoch war sie eine ganz besondere Erscheinung. Es war eine feine, edle Gestalt, demüthig in ihrem einfachen Gewande von Wolle und Leinwand, demüthig in ihrer Haltung und ihren Mienen.

Plastisch und schlank gebaut, was selbst das grobe, faltige, unkleidbare Gewand nicht verbergen konnte, zeigte sie in ihrer Haltung und in allen ihren Bewegungen dennoch die Demuth der Nonne, die ihr Leben der Pflege Anderer gewidmet hat. In ihrem bleichen Antlitze, das in der Umhüllung des schneeweißen Kopfstuches einen um so mehr idealen Ausdruck hatte, spiegelte sich Geist, Wohlwollen und die Ruhe und der Frieden eines klaren inneren Lebens.

Als sie das Antlitze des mit einem Leintuch bedeckten Leichnams erblickte, fuhr sie erschrocken zurück, ihre Kniee zitterten, und laut aufschreiend brach sie neben der Leiche zusammen.

„Mein Gott — mein Gott“, jammerte sie, — „todt muß ich Dich wiederfinden, armer, lieber Peter —, nimm mich mit Dir, — wo Du bist, da will ich auch sein! — Ich sehe Dich und Du, mein Lieber — siehst mich nicht, ich knie bei Deinem Haupte, das mir das Schicksal tückisch raubte, als ich es fand. —

O wehe mir! Ich hätte nie geglaubt, daß Du je ein Schrecken für mich sein könntest. O — warum verließ ich Dich. Mein Gott, verleihe mir Kraft, die schwere Prüfung zu ertragen!" und die Hände zum Gebet erhebend, flehte sie mit nach oben gewendeten feuchten Augen:

„O Du gebenedeite aller Frauen,
Du, die Du meine Unschuld kennst,
O stärke mich, daß fest ich stets vertraue
Auf meinen Herrn, auf meinen Gott!"

Von neuem stürzten die Thränen aus ihren schönen Augen, und die feuchten Locken von der kalten Stirn des Leichnams liebevoll streichelnd, rief sie die regungslose Gestalt mit den zärtlichsten Namen, während sie dann fort fuhr:

„O möchte doch Blindheit meine Augen bedecken, denn unmöglich trage ich länger dieses Anblicks Qual! — Wo ist Deiner Augen lieblich milder Strahl? — Sag, mein Geliebter — o sprich, wo ist die Rose Deiner Wangen — wohin floh die Feiterkeit der Frauen? Dein bin ich ewig, Du mir entriß'ner Freund! Wenn ich Dich auch misse, Deine schöne Seele weilt bei mir. O schau' mein Weinen, schau' die Kümmernisse Deines Mädchens, vergieb, daß ich Dich Deinem Schicksal überließ. — Von Deinen blassen Lippen raube ich jetzt kalte Küsse, und wär'm're hoffe ich, mein Peterchen, von Dir zurück.“

Einen Augenblick schien der Jammer der Schwester gestillt, aber nur, um gleich darauf mit erneutem Schmerz hervorzubrechen.

„Du mitleidiger, milder Mund,“ begann sie von neuem — mit milden und dennoch leidenschaftlichen Blicken auf den Entseelten schauend, „durch Deiner Rede Fluß hast Du mir so oft süßen Trost gespendet, gib mir auch jetzt noch einen Trost, den letzten Trost im Scheideluß.“

Die Thränen flossen immer reichlicher, und immer gebrochener ward die Stimme der Jammernden. Die der Welt freiwillig ent sagt hatte, wurde jetzt durch die Macht des Augenblicks in dieselbe zurückgeworfen. Mit wilder Leidenschaft umschlang sie den kalten Hals des Todten und schrie in höchster Verzweiflung:

„Einst gabst Du mir — was ich jetzt rauben muß — o — vergönne mir, mein Herz, daß ich Dich jetzt umarme, daß ich in Deinen Mund mein Leben hauche. — Komm, laß meine Seele in Dich hinüberfließen, — sende sie Deinem Geiste nach; — wenn nicht — o Gott, verzehle mir, — dann will ich mit Dir sterben; wenn uns das Schicksal tückevoll hienieden trennte, im Tode wollen wir vereint bleiben — im Tode will ich Dir Gefährtin sein. — O fliehe nicht so schnell, — o sieh mich an, es ist das Letzte, — was ich bitten kann.“

Ich wagte nicht die Unglückliche, in welcher der freundliche Leser sicherlich bereits Beatrice

erkannt hat, zu stören; auch die andere anwesende Schwester verließ kopfschüttelnd das Zimmer.

Noch lange, lange hörte ich das Weinen und Schluchzen; nach und nach wurde es aber schwächer, bis es endlich ganz verstummte, Beatrice aber blieb noch immer neben ihrem Geliebten unbeweglich liegen.

Das Gewitter hatte sich vollständig verzogen, die hellstrahlende Mondscheibe sandte ihr bleiches Licht durch die Scheiben des Fensters und beleuchtete geisterhaft meinen Freund und die trauernde Schwester.

Jetzt trat auch wieder die andere Schwester ein, berührte die Schulter ihrer noch immer unbeweglich daliegenden Gefährtin und bat:

„Steh' auf, Schwester Beatrice, — er ist nicht mehr; fasse Dich, Gott wird Dir Deinen Schmerz tragen helfen.“ Aber Beatrice rührte sich nicht. Man wollte sie wegführen, — aber um Gott — was war geschehen, — ihr Gesicht, ihre Hände waren bleich und kalt — und ihre Lippen umspielte ein glücklich-seliges Lächeln. — Sie war nicht mehr — sie war ihm nachgefolgt.

Unwillkürlich gedachte ich einiger Verse, die ich einst in der Gedichtsammlung meines Freundes gelesen:

„Umsonst war all ihr Weinen,
Umsonst ihr heißes Fleh'n!
Der Tod hat ihn entrißen,
Hier giebt's kein Wiederseh'n!"

Doch ihre Klag' verstummet,
Der Thränenquell ist leer.
Ihr Auge schließt sich plötzlich,
Kein Laut ertönt mehr.

Der Wind streicht über's Meer hin,
Es heult ein Eulenpaar,
Auf eine Todte schaut
Der bleichen Sterne Schaar!"

Erst jetzt verließ ich das Krankenhaus und begab mich in das Hotel. — Ich blieb bis zur Beerdigung meines Freundes und der Schwester Beatrice in Kadix.

Drei Tage nach dem so plötzlich eingetretenen Tode Peters und Beatrices standen zwei reich geschmückte Särge in dem großen Saale des Klosters „der barmherzigen Schwestern“ zu Kadix auf einem sinnreich mit schwarzem Sammet und Flor decorirten Katafalk, und die voll und klar durch die kostbaren Glasmalereien der hohen Bogenfenster hereinströmenden Sonnenstrahlen beleuchteten zwei friedlich nebeneinander ruhende Herzen, die sich im Leben trotz Sehnucht nicht gefunden hatten, nun aber dennoch durch den Tod vereint worden waren.

Die freundlich und friedlich lächelnden Sonnenstrahlen verkündeten die Botschaft, daß Peter und Beatrice fortan „im Tode ver-

eint" ewig im Jenseits einander besitzen und beglücken würden, damit eine prophetische Dichtung meines Freundes, welche lautet:
„Wenn das Schicksal auch auseinander uns trieb,
So führt Lieb' uns doch wieder zusammen!“
dennoch ihre Bestätigung finden sollte.

Nach Beendigung der Trauerfeier übergab man mir die bei der Leiche vorgefundenen Papiere, Geld und Werthsachen.

Unter den Papieren befand sich ein Billet mit folgenden Versen:

„Was heult der Sturm durch Meer und Wald
In grauf'ger Nacht so wild und kalt
Durch's weite Haideland?
Wer klagt beim wilden Wetterschlag
Berzweiflungsvoll beim Donnerkrach
Am dunklen Meeresstrand? —

Und hat sie mich verlassen nun,
So will verlassen hier ich ruh'n
Im dunklen, tiefen Grab!
Ja blühe nur mit Deinem Strahl
Und donn're mir ins Heimaththal,
Ich komme schon hinab!

Wie lieb' ich sie! Und sie, die Maid,
Die ich geliebt in Ewigkeit,
Wie hat sie mich geliebt! —
Mein Herz schlug nur für sie allein —
Vom Blitz will ich erschlagen sein,
Hab' ich sie je betrübt!

Ja, weilt're, weilt're, blühe nur!
Nur sich'rer wird des Todes Spur,
Die jetzt mein Fuß betritt;
Ha! wie es mich hinunterzieht!
Du, donn're mir das Todtenlied!
Wer ahnt dann, was ich litt?

Hoch spricht die schwarze Fluth im Noth
Beim grellen Wetterlicht empor,
Welch senket sie sich wieder.
Der Donner grollt in's Grab hinein
Und heulet laut im Waldeshain
Die grausen Todtenlieder.“

Dieses Gedicht war, wie die Handschrift zeigte, von meinem Freund geschrieben worden und trug auch seine Unterschrift.

Ich habe es mir als einziges Andenken an ihn aufbewahrt, die übrigen Sachen sandte ich mit der Todesnachricht an seine Schwestern, die Komtessen von H., während ich selbst mich wieder an meinen heimathlichen Herd begab, wo ich noch oft meines unglücklichen Freundes lebend gedenke.

Mannigfaltiges.

— Aus Paris berichtet der „Voss. Ztg.“ ein Korrespondent über das Vermögen des kürzlich verstorbenen Prinzen Napoleon: Wer des Prinzen Lebensweise, seine Verhält-

nisse und ganz im Besonderen die für ihn geradezu vernichtenden Folgen des Sturzes des Kaiserreiches kannte, der wußte im Voraus, daß er überhaupt kein Vermögen hatte, also auch Feins hinterlassen kannte. Der Verstorbene war ein Epikuräer, der sorglos in den Tag hinein lebte und meinte, seine jährlichen Staatseinkünfte von vier Millionen Francs könnten kein Ende nehmen. Daraufhin wurde kaiserlich gelebt, geprunkt, gebaut. Zu den Bauten, die überdies mit fieberhafter Eile und mit ausschweifendstem Luxus betrieben werden mußten, gehörte vor Allem das mir durch wiederholte eigene Anschauung genau bekannte „Bompejanische Haus“ in der Avenue de Montagne. Dieses ganz unpraktische PhantastenhauS, welches an die antikrömische Kaiserherrlichkeit erinnern sollte und mindestens 4 Millionen gekostet hat, mußte in der Stunde der Noth mit einem Verlust von weit über 3 Millionen verkauft werden. Es wurde allen möglichen Pariser Finanzgrößen und Speculanten angeboten, allein alle wichen es als ganz unpraktisch zurück. Dann hieß es, der Prinz besäße eine große und kostbare Gemäldesammlung im Palais Royal. Alles nicht wahr. Der Prinz besaß kaum zwanzig moderne französische Bilder, alle von mir gesehen, welche jedoch mehr als prunkende Ausstattungsstücke, denn als gediegene Meisterwerke betrachtet werden konnten und beim Verkauf kaum 40,000 Fr. eingebracht haben. Das Schloß Brangins am Genfer See ist eine herrliche Besitzung für einen reichen Privatmann, bringt aber gar nichts ein, sondern erfordert noch 20,000 Fr. jährlich Unterhaltungskosten. Die paar bei Seite gebrachten Millionen gingen rein in Dunst auf durch die Gründung der drei bonapartistischen Journale: 1) „Napoléon“, 2) „L'Ordre“ und 3) „Le Peuple“, welche dem Prinzen das letzte Mark an Gold ausgezogen haben. Von einem „fürstlichen Vermögen“ als „Hinterlassenschaft“ ist also gar nicht die Rede, denn die Hinterlassenschaft hat allerhöchstens einen Werth von 2 Millionen und 200,000 Fr. Und nun die Passiva, welche diese Kleinigkeit von Aktiven bedeutend übersteigen sollen!

— Eine neue Blutthat, ähnlich jener, welche erst vor Kurzem ganz Wien in Aufregung versetzte, und, wie erinnertlich, in dem Selbstmorde des Tapetziers Kleiner ihren tragiischen Abschluß fand, wird aus Pest gemeldet. (Wir berichteten dieser Tage kurz darüber.) In dieser Stadt hatte der Eisendrecker Benzinger mit Frau und zwei Kindern in der Neupester Straße eine kleine Wohnung inne. Am Freitag Vormittag zeigte sich Niemand von den Hausleuten und die Nachbarn awiferten die Polizei. Als diese vor der geschlossenen Wohnungsthür erschlichen, wurde diese plötzlich angelweit geöffnet. Zwischen Thür und Angel wurde eine Entsetzen einflößende Menschengestalt sichtbar, es war Benzinger, dessen Hemd und Unterhose ganz

blutig waren. Auch die Hände und das Gesicht waren mit einer Blutkruste bedeckt, am Kopfe klappte eine breite Wunde. Die Polizisten wichen unwillkürlich zurück, Benzinger jedoch rief: „Fürchtet Euch nicht! Nur hereinspaziert, es harret Eurer ein gar schöner Anblick.“ Da Benzinger infolge des Blutverlustes ohnmächtig zu werden drohte, verabreichte man ihm ein Glas Wein. Er trank den Wein auf einen Zug mit den Worten: „Meine Herren! Ich trinke auf Ihre Gesundheit; Sie sollen Alle lange leben. Essen! Essen!“ Während Aerzte sich um ihn bemühten, hatte die Untersuchungskommission die Wohnung in Augenschein genommen. Es bot sich hier ein grauerregender Anblick. In der Küche und dem anstoßenden Zimmer waren der Boden, die Wände und der Plafond mit Blut bespritzt. Neben der Küchentür befand sich der Leichnam des älteren Knaben, mit zahllosen Stich- und Hiebwunden. Ueber den förmlich zerfleischten Kopf war ein Wasserfaß gestülpt. In der Mitte des Zimmers fand man die mit einem Hemde bekleidete todtte Gattin, deren Körper in barbarischer Weise verstümmelt war. Die Schädeldecke war durch einen mächtigen Hieb gespalten. In dem gegenüber der Thüre befindlichen Bett erblickte man in knieender Stellung die Leiche des jüngeren Sohnes, dessen von Beilieben zerfleischtes Gesicht auf dem Bettkissen ruhte. An allen drei Leichnamen war bereits die Todtenstarre eingetreten. Aus der Lage der Leichname ist ersichtlich, daß Benzinger zuerst die Frau angegriffen, welche, als sie sich flüchten wollte, an der Thürschwelle den tödtlichen Streich empfing. Der ältere Knabe scheint, mit einem Taschenmesser bewaffnet, der Mutter zu Hülfe geeilt zu sein, allein die Klinge brach entzwei; dieselbe befand sich neben dem Leichnam des Knaben. Der jüngere Sohn wurde im Bette ermordet, als er in knieender Stellung mit gefalteten Händen den Vater um Schonung bat. Schon im Monat Februar d. J. fand man Spuren von Selbstmord an Benzinger, welcher deshalb keine Beschäftigung finden konnte. Benzinger war aus diesem Grunde in der letzten Zeit immer erregt und prügelte seine Frau und Kinder, welche durch Tageslohn die Familie ernährten. Unter Anderem litt er auch an der fixen Idee, daß Kronprinz Rudolf noch am Leben sei und nur er wisse, wo der Thronfolger weile.

— Ein **Nordlicht** von außerordentlicher Kraft und Schönheit, wie es in einer so weit südlich gelegenen Gegend wohl noch nie beobachtet worden ist, zeigte sich in der Nacht zum letzten Donnerstag in **Christiania**. Es begann wie eine große Lichtmasse, veränderte sich aber bald zu einem leuchtenden Vogen, der nach und nach immer stärker wurde und beständig Strahlenbündel zum Himmel emporwarf. Nach einiger Zeit bildete sich unten am Horizont ein dunkler Rand, aus welchem plötzlich starke Strahlenstreifen mit rötlichem und grünlichem

Schimmer hervorbrachen, die ihrerseits wieder lange Lichtstrahlen bis zum Zenith emporwarfen, während gleichzeitig die horizontalen Lichtwellen beinahe über die Hälfte des Himmelsgewölkes leuchteten. Um 12 Uhr war das Nordlicht am stärksten und prachtvollsten, aber noch lange Zeit sah man die Strahlen in allen Richtungen am Himmel spielen.

Weiteres.

* [**Vescheiden.**] Frau: „Herr Doktor, ich bitte Sie um die Rechnung.“ Arzt: „Na, liebe Frau, ich weiß, Sie sind nicht gerade in den glänzendsten Verhältnissen, ich will für meine Mühe nichts beanspruchen!“ Frau: „Ja, das ist recht schön, aber wer bezahlt nun den Apotheker?“

* [**Blumensprache.**] Erster Sportsmann (beim Blumenkorso im Wagen): „Weshalb so nachdenklich, Kamerad?“ — Zweiter: „Ich warf der Komtesse K. einen Zweig mit Palmentäschchen in den Wagen und rief ihr zu: Sie sind ein Käzchen. Darauf warf sie mir eine Kamelie zu — was wollte sie damit sagen?“

Wortspielerei zur Erheiterung bei anhaltendem Regenwetter.

Ein schauerlicher Lokalregen.
 Ein lokaler Schauerregen.
 Ein regnerisches Schauerlokal.
 Ein schauerliches Regenlokal.
 Ein regnerischer Lokalschauer.
 Ein lokaler Regenschauer.

* [**Verwöhnt.**] Förster (zum Baron, der soeben wieder einen Haken gefehlt): „Herr Baron scheinen heute besonderes Pech zu haben!“ — Baron: „Aeh! ganz natürlich. Komme eben von den Elefantenjagden in Afrika — kann folglich diese kleinen Bengels kaum sehen!“

* [**Guter Rath.**] Senior: „... Lieber Fuchs, wie alt bist Du eigentlich?“ Stud. jur.: „17 Jahre!“ — Senior: „Dann rathe ich Dir, gleich nach Ablauf Deines dreijährigen Studiums das Examen zu machen!“ — Stud. jur.: „Warum?“ — Senior: „Weil Du dann auf alle Fälle bestehen mußt, da dem Minderjährigen nach dem Gesetze die „Rechtsunkennntniß“ verzeihen werden muß!“

* [**Börsenwitz.**] Der Aktionär einer Bank, welche eine gegen das Vorjahr wesentlich geringere Dividende vertheilt, fragt bei der Verwaltung telephonisch an: „Warum ist Ihre Dividende diesmal so gering?“ Antwort: „Bitte deutlicher.“ Der Aktionär wiederholt die Anfrage. Direktion: „Wir verstehen kein Wort; es muß an der Leitung liegen!“ Aktionär: „Ja, das glaube ich auch; Schluß!“